

RUDOLFINUM

J A H R B U C H

DES LANDESMUSEUMS FÜR KÄRNTEN

2 0 1 7

S O N D E R D R U C K

KLAGENFURT 2018

LAND  KÄRNTEN

FÖRDERVEREIN RUDOLFINUM
FREUNDE DES LANDESMUSEUMS KÄRNTEN

**LANDES
MUSEUM
KÄRNTEN**
WWW.LANDESMUSEUM.KTN.GV.AT

Eigentümer, Verleger und Herausgeber: Landesmuseum Kärnten
Stv. wiss. Geschäftsführer: Dr. Christian Wieser
Museumgasse 2
A-9021 Klagenfurt am Wörthersee
Tel.: +43.(0)50.536-30599
E-Mail: direktion@landesmuseum.ktn.gv.at
www.landeshmuseum.ktn.gv.at

Redaktion: Ute Brinckmann-Blaha, Christian Wieser

Lektorat: Ute Brinckmann-Blaha

FÜR FORM UND INHALT DER BEITRÄGE SIND DIE VERFASSEN VERANTWORTLICH.

Druck: PROPRINT.AT Druck- und Vermittlungs GmbH, Prof. Franz Spath-Ring 59/2, A-8042 Graz

Layout & Satz: denk:werk, Hans Repnig, A-9071 Köttmannsdorf

ISBN: 978-3-900575-68-7

reiget das Sal volatile auff/gängklar/ man muß
es mit Schwalbenwasser in der Phiol aufwaschen/
dann es hält sich in forma coagulata nicht lang/ so
man auch den sauren liquorem etlichmal rectifi-
cirt/ bekompt man das Sal volatile gar nicht in co-
agulirter Gestalt / die Ursach dessen befihe in met-
ner Harmony sub Tit. Principii Mercurialis. Die
Dosis von diesem flüchtigen Sals/ so es in Schwal-
benwasser solvirt ist/ kompt auff einen Löffel voll
frühe nüchtern darauff geschwirrt/ ist unter allen
präparatis auß der Hirnschal schier das beste/ daß
es in der Epilepsia, bevorab derer/ so per essentiam
entstehet/ ein herrliches remedium ist.

VII. Die Tinctur auß dem Cranio wird folgen-
der Gestalt bereitet: Man nimt Hirnschalen grob
gepulvert/ thuts in ein Köblein / gießt Spiritum
von Salben fünf Finger hoch/ digerirt ein Tag
der vierzehnen/ dann abgegossen / und das übrige
durch ein Pres stark aufgetruckt / zu dem abge-
ossenen gethan/ durch ein Leinwand gestiegen / in
dem Köblein biß zur Consistenz abgezogen/ wird
Blutrothe Tinctur zuruck bleiben. Dosis ein
Lupel im Linderblüß-Wasser / ist ein köstlicher
das denen / so mit der schweren Noth behaffte

VIII. Die Gallrey wird schier voriger Ge-
bereit ohne das zu dem Spiritu der Spir. Vini
immen / das Extract durch eine retort einmal
lirt/ und nachmaln ein Tag fünf oder sechs
irt/ und ad consistentiam das solvens abstra-
irt. Dosis ist täglich fünf ad sechs Tropffen
walbenwasser frühe nüchtern eingenomen/
eichem gut für die schwere Noth.

Mos: Muscus seu usnea Cranij.

Tos von Köpfen / so seynd an die
Lufft gestelle/
Bluten / so man es nur warm in
Händen hält.

von den todren Köpfen/ so an die Lufft
adstringirt über alle massen/ wird der-
gebraucht in grossen Verblutungen/ so
le Wunden streuet / oder im Nasen-
es selbe steckt / etliche halten es in der
assen es darinnen warm werden/ auff
s Blut am allerersten sich stiller/ wird
u dem Wassen-Pflaster gebraucht/

lich die Arabische/ welche nichts mehr als ein ge-
schmolzener Gummi auß den todren Körpern ist/
dann alda werden sie mit Myrrhen/ Aloe/ köstli-
chem Balsam und dergleichen condirt / und bal-
samirt/ welcher endlich in warmer Zeit wider auß
den Körpern treuffelt/ und von den Arabern auff-
gefangen wird/ aber es laufft grosser Berrug mit
under/ dann nachdem die Araber auch andere lo-
se Leut gesehen/ daß bey den Europæern solch We-
sen hoch gehalten worden / haben sie die halbver-
fautte/ auch ohnbalsamirte Körper in die Pres ge-
than / den stinckenden anterichen Safft darauß
getruckt/ mit etlichen Gummi vermischet/ dann in-
spissirt / und mit der Patienten größtem Nachtheil
verkauft / dannenhero sich wol fürsusehen. Die
Andere Art Mumi wird genant die Aegyptische/
seynd die geringere Körper/ so mit Judenleim bal-
samirt worden / dannenhero man bey Materiali-
sten noch bißweilen ganze Körper solcher gestalt
balsamirt findet. Es laufft aber Drittens mit sol-
cher Mumi auch ein Berrug mit under/ dann diese
dritte entsteht darauß / da nemlich etliche Pech
mit solchem Bitumine mischen/ und dann vor Mu-
mi verkaufen. Viertens findet sich eine Mumi,
so in dem Sand- Meer bey Alexandrien verworf-
fene und außgedörte Körper seynd/ welche wann
der Wind den zarten Sand wider zertheilet/ von
den Durchreisenden gefunden/ auffgehoben / und
mitgeführt werden/ diese Art Mumi ist sicherer und
besser als die vorige. Wiewohl Fünffens die
Kunst gleichwol ohne Schaden darinnen nach-
machet; dann man kan durch Kunst eine Mumi-
am machen/ welche sicherer als die vorige ist / die-
weil man derer Präparation vergewist und sicher
ist/ sie wird aber also bereitet: Man nimt einen
jungem gefunden/ und wo es seyn kan/ einen Noth-
Kopff / erwan durch den Strang ertödeten Men-
schen / denselben legt man einen Tag an die Sonn-
schneide die fleischliche Theil von ihm / säubere sie
von Schweiß und dergleichen Unrath/ mache hin-
und her mit dem Messer lange Schnitt hinein /
dann nemme gepulverte Myrrhen/ und ein wenig
Aloes/ bestreue es aller Orten wol/ lege es in einen
recipienten/ daß er halb voll werde / genß den reci-
pienten alsdann ganz voll mit Spir. Vini, darin-
nen ein oder zwey Unzen nach proportion der
Größe des recipienten von Spir. Salis seyn/ dige-
rirt

piato, u
seynd sieben
Extract. II
Oleum exal
I. Die
nimmt ein
Sp. Theres
Köblein i
colirt / u
abstrahir
und der
engen W
ein Scru
II.
die fünf
darauf
tract g
Theriac
miati
des zu
Molc
und
lirt/
che/
der
men
alff
dig
Sp
re
d
b
r
S

Aus der Botanischen Handbibliothek

SONJA KUB

Detail aus dem *Parnassus medicinalis illustratus* (1663) über die nützliche Verwendung des menschlichen Körpers. Aufn. KBZ/LMK Roland K. Eberwein

terley: als Arcanum. V. Oleum. VII.
tatum. VII. Aqua divina.
Tinctur wird dergestalt gemacht / man
Theil gepulverter Mumi, und 3. Theil
binthini, auch so viel Spiritu Vini in einem
dem Sand digerirt / bis die Tinctur
nd ex balneo ad consistentiam Tincturæ
; diese Tinctur widerstehet dem Bisse
säulung ist auch gut in der Lungensucht/
them und Hertzschwachheiten. Dosis ist
pelin ventriculo convenienti.
Das Extract wird also bereit / nemmet
ferley Art Mumi, nemblich die gemachte/
s wird voriger Art ein Tinctur oder Ex-
macht / darvon nemmet ein halb Pfund /
ac Andr. vier Unzen / Olei oliuarum mu-
zwey Unzen / Perlen. und Corallensalk / je-
wey Drachmas, Terræ sigillatæ zwey Unzen/
hi ein Drachm. wol miteinander gemischt /
zwanzig Tag verschlossen in der Aschen circu-
wird sehr gelobt vor allerhand Bisse und Scu-
vorab in der Pest. Dosis, von ein bis an-
halbe Drachm. wo einem were Bisse bekom-
/ kan man es in süß Mandelöl eingeben / und
einen vomitum causern.
III. Das Elixir wird dergestalt bereitet / man
gerirt die Mumi in Spiritu Juniperi, bis sie den
iritum tingirt / dann nach Belieben einen hoch-
ificirten Spiritum Vini darauß gegossen / nach-
em der tingirte Spir. Junip. Erstlich von den fæci-
us abgegossen / alsdann die beyde Spiritus in bal-
neum gesetzt / so extrahirt der Spir. Vini auß dem
Spir. Junip. die Tinctur diesen per inclinationem
abgegossen / und in balneo ad consistentiam Elixi-
ris abstrahirt / ist etwas penetranter als die vorige /
diener auch zu eben demselben Effect.
IV. Das Arcanum wird von grünem Men-
schenfleisch præparirt also: Man nimmet Men-
schenfleisch so noch frisch ist / trücht solches erstlich
von der Wässrigkeit und Blut wol auß / dann mit
Sp. Salis eingebeyt / dieses offters gerhan / endlich Sp.
Vini darauß gegossen / extrahirt / dan philtrirt / cir-
culirt / endlich ad consistentiam abstrahirt / wer da
will / kans mit seinem eigenen Sale acuiren / ist ein
edfliche wolriechende Tinctur in Wunden / Bisse
und Pestzeiten nützlich innerlich und äußerlich zu
gebrauchen. Dosis den obigen gleich.
V. Das Öl auß der Mumi, so genant wird

vor aller Zante ph...
Abends vier Tropffen eingenommen.
VII. Es wird auch auß Menschenfleisch ein
Wasser gebrant Aqua divina genant / also: Man
nimmet einen ganzen gehendten Menschen mit
Stucken / und stößet selbigen in ein
seil ganglein / also daß der ganze Körper wie ein
Bren wird / muß in solchen Wörffeln zugleich ge-
scheyen / darauß das geschloßene Wasser
oder Zuber wol mit einem Spiritu
den / nachmaln auß erlichen retorten einen Spiri-
tum destilliret / diesen über dem capite mortuo
nocheinmal rectificirt / den Spir. mit dem Salz
acuir / so solviret er sein eigen Öl / und wird ein
Wasser darauß / von diesem Wasser nimmet man
einen Drachmam. thuts in ein Köblein / geuß a-
rein von eines Patienten Aderläß drey oder neun
Tropffen / setz es in eine linde Wärme / wann sich
dann das Blut mit dem Wasser vermischet / wird
der Krancke bald gesund werden / wie hingegen / so
es sich nicht vermischet / der Gesundheit halber we-
nig zu hoffen / ist also dieses eine cura sympatheti-
ca: So viel von der Mumi oder Menschenfleisch.
6. Menschen-Fett: Pinguedo humana.
Zerlassen Menschen-Fett ist gut vor lah-
me Glieder /
So man sie darmit schmiert / sie werden
richtig wider.
Menschen-Fett lindert das Reissen in
Gliedern / hilfft in Contracturen / lindert die harte
Nerven und Bundmähler / bessert die Löcher / se-
nahe dem Backen übrig bleiben / wird also præpa-
rirt: Man nimmet Axungiam humanam, reibers
stark mit Sp. Virrioli, so bleibe endlich eine zarte
schleimichte Fertigkeit zuruck / wird aber ins ge-
mein ohn præparirt gebraucht.
7. Die Haut: Cutis.
Es fördert die Geburt / kan Mutterwe-
verjagen /
Wann man von Menschen-Haut thut
nen Riemen tragen.
Die Menschen-Haut gegerbet / und
schube darauß gemacht / ist gut in Chiragra, der
men darvon geschnitten / und umb den



Abb. 1: Restaurierbedürftiges Exemplar des *Parnassus medicinalis illustratus* von Johann Joachim Becher aus dem Jahr 1663.
Aufn. KBZ/LMK Roland K. Eberwein

Mit dem Wachstum der Botanischen Handbibliothek verhält es sich ähnlich wie mit dem Wachstum von Bäumen. Manchmal wachsen sie ein wenig mehr, in anderen Jahren etwas weniger. Aber es geht stetig voran und so wird sie Stück für Stück größer und ansehnlicher. Wir dürfen uns wieder bei etlichen Gönnern bedanken, die unsere Bibliothek beim Wachsen unterstützt haben, wie Univ.-Prof. Dr. Helmut Hartl, Univ.-Prof. Dr. Gerhard Karrer, Univ.-Prof. Dr. Michael Kiehn, Mag. Matthaeus Koncilja, Mag. Klaus Krainer, Dr. Alarich Kress, Dr. Gerfried H. Leute, Mag. Herbert Slawitsch, Dr. Gunda Strohecker und Gerda Weber.

Gerda Weber ist die Frau des 2006 verstorbenen bekannten Botanikers Dr. Hans Weber und überließ uns im Zuge einer Übersiedelung etliche

Fachbücher ihres Mannes. Dr. Weber war zuletzt ordentlicher Professor und Direktor am Institut für Spezielle Botanik und Pharmakognosie an der Universität Mainz. Er promovierte bei Wilhelm Troll, einem herausragenden Pflanzenmorphologen, an der Universität Halle-Wittenberg und übernahm von diesem später die Leitung des Botanischen Gartens Mainz. Zu seinen Spezial- bzw. Interessensgebieten gehörte neben der Pflanzenmorphologie auch die Pflanzenanatomie (ANONYMUS o.J.). So finden sich unter den überlassenen Büchern Klassiker wie eine Erstaussgabe der *Plant anatomy* von Katherine Esau (1953), Bernhard Kausmanns *Pflanzenanatomie* (1963) und anatomische Lehrbücher von Bruno Huber. Neben seiner Lehrtätigkeit unternahm Hans Weber zwischen 1952 und 1965 zahlreiche Forschungsreisen nach

Costa Rica, Kolumbien, Ecuador und El Salvador. Er beschäftigte sich eingehend mit der Pflanzenwelt der so genannten Páramos, jenen kargen Landschaften Südamerikas, die sich oberhalb der Baumgrenze in Höhen zwischen 3200 m bis 4800 m erstrecken (WEBER 1963). Rund 3000 gesammelte Exsiccate dieser Exkursionen befinden sich im Herbarium der Mainzer Universität (HECKER 1979). Sein Interesse galt nicht allein den Pflanzen und ihrem Aussehen. Als Leiter der Pharmakognosie interessierte ihn auch die Wirkungsweise von Pflanzen. Deshalb brachte er unter anderem das dreibändige Werk von Hernando García-Barriga *Flora medicinal de Colombia* (1974-1975) und den zweibändigen *Catalogo ilustrado de las plantas de Cundinamarca* (1966) von seinen Reisen mit, welche nun unsere Bibliothek bereichern.

Ein ganz besonderes Stück übergab uns Dr. Gunda Strohecker, das allerdings noch eine spezielle Behandlung benötigt: nämlich ein komplette Restaurierung (Abb. 1). Es handelt sich hier um ein Werk aus dem Jahre 1663 zusammengetragen von dem Universalgelehrten und Kameralisten Johann Joachim Becher mit dem klingenden Titel *Parnassus medicinalis illustratus*. Oder: *Ein neues und dergestalt vormahln noch nie gesehenes Thier- Krauter- und Berg-Buch sampt der Salernischen Schul. Cum Commentario Arnoldi Villanovani, und den Præsagii Vitae & Mortis, Hippocratis Coj; Auch gruendlichem Bericht vom destilliren, purgiren, schwitzen, schrepffen und Aderlassen. Alles in Hoch-Teutscher Sprach sowohl in Ligatâ als Prosâ, lustig und außführlich in Vier Theilen beschrieben und mit Zwölff-Hundert Figuren gezieret*. Die ersten beiden Teile, „Zoologia“ und „Phytologia“, liegen uns in diesem Band vor, der von Johann Goerlin in Ulm verlegt wurde, während die „Mineralogia“ und „Salernitanische Schul“ fehlen. Becher hat hier wirklich alles Wissen seiner Zeit zusammengetragen, so ähnelt das „Kräuterbuch“ der Mattioli-Übersetzung von Johann Camerarius, und er verwendete – wie im Titel angeführt – die Kommentare des katalanischen



Abb. 2: Neu gebundene Bücher aus der Botanischen Handbibliothek mit selbst hergestelltem Kleisterpapier (Verdrängungsdekor). Aufn. KBZ/LMK Roland K. Eberwein

Arztes aus dem 14. Jahrhundert, Arnaldus de Villanova, zur Salernischen Schule. (Die Schola Medica Salernitana war eine der ältesten medizinischen Ausbildungsstätten Europas.) Bechers Werk erregte scheinbar schon nach seinem Erscheinen großes Aufsehen, wie in seinen Tagebuch-Aufzeichnungen nachzulesen ist (vgl. BÖHRET 2011: S.15). Johann Joachim Becher nützte die Zeit des Aufbruchs und Wandels nach dem Dreißigjährigen Krieg und bildete sich in vielen Bereichen und an verschiedensten Orten. So war er Leibarzt in Mainz und mit 28 Jahren auch ein „Professor publicus et ordinarius“ an der dortigen Universität. In München begründete er die erste Seidenmanufaktur, verfasste politische, ökonomische, aber auch chemische und andere naturwissenschaftliche Traktate und war beratender Kameralist am kaiserlichen Hof in Wien (HASSINGER 1953). Sein Streben nach





Abb. 3: Kleisterpapiere mit Kamm, Schabern und Fingern verziert. Aufn. KBZ/LMK Roland K. Eberwein

Wissen wird deutlich an seinem Motto, welches er dem *Parnassus medicinalis illustratus* voranstellt: *Vivitur ingenio, cætera mortis erunt* – Der schöpferische Geist wird (weiter)leben, das übrige ist des Todes. Becher war sich der Vergänglichkeit des menschlichen Körpers durchaus bewusst, und dementsprechend nüchtern und rein wissenschaftlich geht er mit diesem auch um, wenn man in die „Zoologia“ hineinliest, die mit dem Menschen und einer Aufreihung der nützlich verwendbaren Körperteile, von Hirn, Herz, Knochen, Fett bis hin zu Muttermilch und Kot, beginnt. Und das Ganze eingeleitet in feinen kurzen Reimen, um dem Anspruch eines wahren Poeten auf dem Musenberg gerecht zu werden! Dasselbe Verfahren wendet er auch in der „Phytologia“ an, wobei hier zusätzlich noch hübsche Holzdrucke der beschriebenen Pflanzen zu entdecken sind. „Die Aloe erwärmt, sie trocknet und purgirt / Heylt Wunden, ziehet an, die Wuerm sie auch außfuehrt.“ Dieses besondere Werk stellt für uns einen kleinen, kostbaren Schatz dar, zumal es interessante und köstliche Einblicke in die Verwendung von Pflanzen (und Tieren) in der Zeit des 17. Jahrhunderts gibt.

Um Besonderes anderer Art ging es im Fortbildungskurs „Kleister-, Knitter-, Sprenkelpapiere“ unter der Leitung von Dipl.-Ing. Tanja M. Karipidis in der Papiermacherwerkstatt „Papierwespe“ in

Wien, nämlich um das Herstellen von bunten Papieren, die in späterer Folge als dekorative Bucheinbände weiterverwendet werden sollen. (Abb. 2) Das Veredeln von Papier hat eine jahrhundertelange Tradition, die ältesten Beispiele kommen aus Japan und dem orientalischen Raum und es gibt verschiedenste Veredlungsmöglichkeiten, vom Einfärben, Batiken, Stempeln bis hin zum Prägen (GRÜNEBAUM 1982). Vor allem im 18. und 19. Jahrhundert wurden in Europa Buntpapiere professionell hergestellt zur Weiterverarbeitung in Büchern, Schachteln oder auch als Innenausgestaltung von Musikinstrumenten oder Mobiliar.

Das Thema diesmal waren sogenannte Kleisterpapiere (Abb. 3), die relativ einfach in ihrer Herstellung sind. Mit selbst angerührter und mit verschiedenen Acrylfarben eingefärbter Reisstärke (*Amylum oryzae*) wurde die Oberfläche der Papiere bearbeitet, d.h. bestrichen, bemalt, bedruckt oder mit Verdrängungsdekor versehen. Mit Hilfe von Kämmen, Stäben, Stempeln, Schwämmen oder Fingern entstanden wunderbare Muster, zum Teil nach historischen Vorlagen, zum Teil nach eigener Kreativität. Knitterpapiere (Abb. 4) bestehen aus einer zusätzlichen Lage von händisch fein zerknittertem Japanpapier, welches auf ein noch feuchtes, bemaltes Blatt aufgelegt und mit leichtem Druck aufgewalzt wird und anschließend erneut einge-



Abb. 4: Zwei Knitterpapiere und ein Sprenkelpapier mit Reisstrohbesen und Fingern bearbeitet bzw. Sprenkel mit Zahnbürste aufgebracht (rechts). Aufn. KBZ/LMK Roland K. Eberwein

färbt werden kann. Sprenkelpapiere (Abb. 4, rechts) kennen wir auch als Kiebitz-Papiere. Nach der Veredlung und Trocknung des Bogens werden mit Hilfe eines Pinsels oder auch einer (Zahn)Bürste zusätzlich zarte Farbspritzer, Sprenkel, aufgebracht. Ein ausführlicher Überblick über historische Buntpapiere bzw. auch über neue Techniken und Künstler findet sich im Internet unter www.buntpapier.org. Eine Gemeinschaft aus Papierkünstlern, Papierrestauratoren und anderen Fachleuten hat hier viel Wissen über Geschichte, Techniken, Anwendungsformen, historische und zeitgenössische Hersteller von Buntpapier inklusive Musterbeispielen zusammengetragen, was dazu einlädt, sich mit diesem Thema noch intensiver auseinanderzusetzen.

Die Botanische Handbibliothek in Zahlen:

Letzte Inventarnummer:

BBI-18919 (Zugang: 2054 Zeitschriftenhefte, Bücher oder Sonderdrucke)

Monografien:

7363 Datenbankeinträge (Zugang: 76)

Zeitschriftenhefte:

11720 Datenbankeinträge (Zugang: 262)

Sonderdrucke:

26846 Datenbankeinträge (Zugang: 1711)

Karten:

247 (Zugang: 5)

Deakzessionen:

139 Datenbankeinträge (0 für 2017)

Laufende Bereinigung von doppelten Einträgen bzw. falschen Zuordnungen!

Bücher restauriert: 6

Bücher neu gebunden: 5

Literatur:

ANONYMUS (o. J.): Hans Weber. – In: Verzeichnis der Professorinnen und Professoren der Universität Mainz. URL: <http://gutenberg-biographics.ub.uni-mainz.de/id/b77ecf65-1bc7-4b62-b64d-b7333ac1f9c9>. [Zugriff am 29.08.2018]

BÖHRET, C. (2011): Virtuelle Tagzettel des Universalgelehrten und Politikberaters Johann Joachim Becher (Speyer 1635 – 1682 London). – Books on Demand, Norderstedt.

GRÜNEBAUM, G. (1982): Buntpapier: Geschichte – Herstellung – Verwendung. – DuMont-Taschenbücher, Bd. 120, Köln.

HASSINGER, H. (1953): Becher, Johann Joachim. – In: Neue Deutsche Biographie, Bd. 1: S. 689–690 [Online-Version]. URL: <https://www.deutsche-biographie.de/pnd118507923.html#ndbcontent> [Zugriff am 29.08.2018]

HECKER, U. (1979): Die Herbarien des Instituts für Spezielle Botanik und Botanischer Garten der Johannes Gutenberg-Universität Mainz. – Mainzer Naturwissenschaftliches Archiv, Bd. 17: S. 151–158.

WEBER, H. (1963): Über die Vegetation der hochandinen Páramos. – Jahrbuch des Vereins zum Schutze der Alpenpflanzen und -Tiere, Bd. 28: S. 74–80.



ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Rudolfinum- Jahrbuch des Landesmuseums für Kärnten](#)

Jahr/Year: 2017

Band/Volume: [2017](#)

Autor(en)/Author(s): Kuß Sonja

Artikel/Article: [Aus der Botanischen Handbibliothek 305-309](#)